

L'OSSERVATORE ROMANO



25. Mai 2018

Der christliche Sokrates

Philipp Neri und die Jugend

von Simone Raponi

„Selig ihr Jugendlichen, da ihr Zeit habt, Gutes zu tun.“ Mit dem klaren Blick eines Menschen, der sich der Flüchtigkeit der Zeit und der Vergeblichkeit eines Lebens ohne Liebe bewusst ist, wandte sich Philipp Neri (1515 - 1595) an seine jungen geistlichen Söhne, und zeigte so seinen authentischen und fruchtbaren Sinn für diese Phase ihres Lebens.

In der Tat wies Philipp die zahlreichen jungen Männer, die sich um das Oratorium versammelten, unermüdlich auf die zentrale Bedeutung des wunderbaren Wortes, auf Jesus als das einzig Notwenige hin: „Wer etwas anders sucht als Christus – so wiederholte er – weiß nicht, was er will; wer etwas anderes sucht als Christus, weiß nicht, worum er bittet.“ Gerade in Jesus erkennt das Gutes-Tun, zu dem die jungen Leute gerufen sind, seine eigene kristallklare Quelle.

Ganz eingetaucht in die lebendige Beziehung zum Gottessohn, könnten die Schüler des heiligen Florentiners die volle Blüte ihrer Möglichkeiten erreichen, und ebenso die treffliche Entfaltung der vielfältigen jugendlichen Wesenszüge, die zugleich konstruktiv und destruktiv sind. Glühende Leidenschaft für ein Ideal, das dringende Bedürfnis nach Anerkennung, den ruhelosen Überschwang für die Anderen, die ungezügelte Gier, geliebt zu werden – Philipp verstand es in der Tat, all das zum Dienst für Gott und die Menschen hin zu lenken.

In Scheu vor den düsteren Irrwegen der lasziven und turbulenten Stadt Rom im 16. Jhd. fand die große Gruppe von Kaufleuten, Künstlern, Studenten und Höflingen rund um das Oratorium einen weiten und strahlenden Weg. Hierzu gehörten der tägliche Umgang mit der hl. Schrift und mit heldenhaften Märtyrergeschichten, die Erholung bei langen Ausflügen an reizvolle Orte, die geistliche Erbauung in sakraler Musik und Besuche bei Kranken in den Spitälern.

Die Nähe Philipps zu seinen Jugendlichen war nicht so sehr aus deren Hilfsbedürftigkeit motiviert, sondern vielmehr aus der aufmerksamen Anerkennung jeder einzelnen menschlichen und christlichen Berufung. In anderen Worten: es ging um den heilsamen Versuch, jenes Ebenbild Gottes wieder zu entdecken, das – entstellt von der Sünde – verloren gegangen war. Frei von jeglichem Stereotyp von Heiligkeit verstand Philipp es, auf den Puls dieses jungen Lebens zu lauschen. Dabei sammelte er die Bruchstücke des Göttlichen, die schon vorhanden waren, er arbeitete die Hügel ungelöster Geschichten ab, er verarztete blutende Wunden. Auf die existenzielle Trägheit reagierte Philipp mit fröhlicher Vitalität, auf die kurzlebigen und gewissenlosen Zerstreuungen mit unbestechlicher Treue, auf strenge und zersetzende Askese mit heiterer und wohlwollender Überredung.

Mit einem durch die übernatürliche Berührung des Heiligen Geistes geklärten Blick bewirkte Philipp in den Seelen der jungen Leute die Loslösung, die notwendig ist, um die edle Gestalt wieder hervorzukehren. Das erreichte er nicht nur durch Worte, sondern vielmehr durch das Beispiel, durch die Einbeziehung seines gesamten vorbildlichen Lebens. Außerdem wirkte er mit gelebter Weisheit, in der das antike philosophische Ideal der Seelenpflege sich mit der verwandelnden Annahme des fleischgewordenen Wortes verband. Es ging also nicht um theoretische, intellektuelle Übungen, sondern um die Erziehung eines Menschen zu einer besonderen Daseinsweise – geprägt von einem Gleichgewicht zwischen Vernunft und Leidenschaft, zwischen Aktivität und Kontemplation, zwischen Natur und Gnade. Dies hat Philipp schon unter seinen Zeitgenossen den Titel eines „christlichen Sokrates“ eingebracht.

Die „Hebammenkunst“ des florentinischen Heiligen hatte den durchlässigen Hintergrund des ganz Alltäglichen, ebenso wie einen ausgedehnten, weiten sakralen Bereich. Tag für Tag und in jedem Augenblick konnte man tatsächlich das Leben Gottes selbst empfangen, indem man das eigene Innere in Einklang mit der Melodie jener Liebe brachte, die strahlt ohne zu verblassen, die eint ohne zu vereinheitlichen, die frei macht ohne den Halt zu nehmen. Das Vorhaben Philipps war ein geistliches Leben, das in der „Abtötung des Rationalen“ wurzelt, also in der Freiheit von der hochmütigen Anhänglichkeit an eigene Überzeugungen. Dies ist nichts anderes als die Aussöhnung mit sich selbst und mit dem Urteil anderer, ein Todesschlag für die selbstherrliche Verstellung, die das Leben verdeckt und erstickt.

Daher dienten die übertriebenen und lächerlichen Verkleidungen, die Philipp anlegte (sich mit halb rasiertem Bart oder sonderbarer Frisur zu zeigen; das Herumhüpfen vor Leuten von hohem Rang; zu offiziellen Anlässen abgetragene Kleider anzuziehen), nicht allein dazu, die eigene geistliche Erhabenheit zu verbergen, sondern sie wurden als pädagogische Mittel eingesetzt, um den Verstand für die wahre Demut zu öffnen, die die falschen Sicherheiten des allgemeinen Denkens auflöst, die die unbefangene Spielerei mit weltlichen Gelüsten verhindert.

Daher hat Philipp seinen Schülern den Auftrag gegeben, vor Purpurträgern zu tanzen, mit einem Glöckchen durch die Stadt zu gehen, im Hochsommer einen Fuchsfellmantel zu tragen. „Wenn ein Kardinal zu ihm kam – so berichten die Zeugen – ließ er viele junge Leute sich auf der Treppe zu Boden werfen wie Tote.“

Dies sind nur einige Kunstgriffe zur Abtötung, mit denen Philipp, der christliche Sokrates, es verstand, seine Schüler dahingehend zu erziehen, dass sie ihren Blick allein auf das Angesicht Gottes richten. Er prägte ihren Herzen einen neuen Atem ein, imstande, sie von lähmender Unruhe zu befreien, und die einschläfernden Begrenzungen aufzuheben, die die Existenz bedrohen. Es ist der Weg der inneren Freiheit, der Freiheit der Kinder Gottes: der höchst faszinierende und provozierende Weg für junge Menschen jeder Zeit.